

## Verwissenschaftlichung der Familie?

Ostner, Ilona

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ostner, I. (1979). Verwissenschaftlichung der Familie? In R. Mackensen, & F. Sagebiel (Hrsg.), *Soziologische Analysen: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der ad-hoc-Gruppen beim 19. Deutschen Soziologentag (Berlin, 17.-20. April 1979)* (S. 832-842). Berlin: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-135664>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## Verwissenschaftlichung der Familie?

Ilona Ostner

Immer mehr Frauen beziehen sich auf ihre Kinder wie Experten - wie professionelle Erzieher. Über die Kinder wird ein Netz von Theorien und Techniken geworfen, was kindliche Entwicklung und Bedürfnisse sind, und wie im einzelnen vorzugehen sei. Vor allem mit den von FREUD noch gesellschaftskritisch rekonstruierten kindlichen Entwicklungsphasen wird verdinglicht umgegangen. Losgelöst vom gesellschaftlichen Kontext, für den sie allein Gültigkeit beanspruchen können, erscheinen sie so selbstverständlich wie der Jahreszeitenwechsel, - solange das Kind den Schemata folgt. Entspricht es nicht den Phasen, so ist das Kind gestört und alle Anstrengungen laufen darauf hinaus, die Theorie einzuholen. Das Vertrauen auf das eigene Gefühl oder den eigenen Blick für persönliche oder fremde Besonderheiten schwindet zunehmend. Diese Unsicherheit im Umgang mit sich selbst und anderen und die Abhängigkeit von Theorien ist so alt wie die private Familie selbst. Neu ist die Form der Anwendung von Theorien: Sie folgt jetzt ganz der Logik durchrationalisierter beruflicher Arbeitsprozesse und ihrer Wissensproduktion. Dabei sollte die Familie alles andere als ein beruflicher, verwissenschaftlichter Bereich sein. Sie sollte der Logik körpergebundener Äußerungen folgen, sich ihnen angleichen. Ich möchte an den Anfang die auf den ersten Blick paradoxe These stellen, daß die Verwissenschaftlichung der Familie heute vielleicht der letzte Versuch ist, so etwas wie Naturwüchsigkeit in der Familie zu rekonstruieren.

"Anregungen für das Fühlen. 1. Verändern sie seine Lage. Das Baby soll sowohl auf dem Rücken wie auf dem Bauch liegen. 2. Während es auf dem Wickeltisch liegt, kann es kurz an Bauch, Rücken, Schultern, Armen und Beinen massiert werden. 3. Liebkosen sie es, und drücken sie es fest an sich. 4. Wiegen sie es ein wenig in ihren Armen. Anregungen für das Sehen. Befestigen sie ein helles Spielzeug an der Seite seines Körbchens... Anregungen für das Hören. Lassen sie kurze Zeit das Radio spielen. ...Singen sie ein Wiegenlied, oder sprechen sie einen Kinderreim. Allgemeine Anregungen. Baden sie es liebevoll. ...Seien sie lieb zu ihm und freuen sie sich über sein Wohlbefinden, wenn sie es im Arm halten... Anregungen für das Fühlen. Fahren sie über einzelne Körperteile mit einer Feder oder mit einem Seidenstoff. ...Anregungen für das Sehen. Befestigen sie einen Ballon an seinem Handgelenk. Anregungen für das Hören. Zerknüllen sie Papier, so daß es das Geräusch hört... Anregungen für den Geruchssinn. Lassen sie es an verschiedenen Dingen riechen..." (Auszüge aus

Painter, Baby-Schule. Programmiertes Intelligenztraining für Kleinkinder, Gütersloh 1972<sup>2)</sup>)

Die Babyschule wurde letztes Jahr am frühen Abend im Fernsehen gesendet. Da sah man Mütter ihre Kinder vergleichen, Fortschritte diskutieren, Schule spielen. Leboyer liest sich im Vergleich dazu ganz anders...

Das Kind ist gerade geboren, verharrete auf dem Bauch der Mutter und wird jetzt in warmes Wasser gelegt. "Glückliches, überglückliches Kind - es ist Einheit, Kontinuität, Ganzheit. Keine Stelle seines Körpers, die nicht handeln würde. Alles an ihm bewegt sich. Alles regt sich, lebt miteinander in völliger Harmonie. Wie beneidenswert ist dieses Baby, wie könnten wir eifersüchtig werden, wir, die nur noch Stückwerk sind. Wir, die wir diese uranfängliche Einheit verloren haben. Wir, die wir verzettelt und zerstreut sind. ...Nichts wird es mehr erschrecken. Mögen die Ungeheuer ruhig kommen. Es wird schon mit ihnen fertig werden. Wie lange soll man das Kind im Bad lassen? Es wird selbst entscheiden. ...Um den Neugeborenen die Angst zu nehmen, muß ihm die Welt unendlich langsam, in unendlichem Fortschreiten gezeigt werden. Dürfen ihm nur so viele neue Empfindungen zugemutet werden, wie es ertragen und einordnen kann. Dazu bedarf es vielfältiger Bezugnahme auf seine Erinnerung, seine Eindrücke von der Vergangenheit..." (Auszüge aus: F. Leboyer, Der sanfte Weg ins Leben. Geburt ohne Gewalt, München 1974)

Auf den ersten Blick zwei ganz unterschiedliche Strategien: hier Intelligenztraining, da Hinauszögern des Geborenwerdens, Verlängern embryonaler Geborgenheit. Dämmerlicht, Flüstern, vielleicht ein Tonband mit Vogelstimmen, um das Neugeborene zu begrüßen; alles deutet aber auf die künstliche, die "Laborsituation" der "sanften" Geburt hin. Die unsanfte Umwelt wird ausgeschaltet. Hier findet eine Projektion unserer längst verkümmerten Sehnsüchte und Bedürfnisse auf das Neugeborene statt. Leboyer ist ein Programm zur Garantie der freien Entfaltung einer Person wenigstens im Moment des Geborenwerdens. Darin liegt auch seine Begrenztheit. Das Leben soll gelingen, ist erst einmal der Urschrei umgangen. Der gemeinsame Kern von beiden Strategien liegt in der Annahme, daß das, was den Menschen an sich zunächst ausmachen sollte, konkret Sinnliches, wie Fühlen, Riechen, Hören, Sehen, erst durch spezifische Arrangements angeregt, daß mit Hilfe von Seide und Feder, von Tonband und Glöckchen differenzierte Wahrnehmung ermöglicht werden muß. Das Kind soll sich die Welt wenigstens im Moment der Geburt aktiv aneignen und im familialen Um-

gang von Mutter und Kind einen Raum vorfinden, in dem es konkret sinnliche Fähigkeiten entfalten lernt. Beide Strategien sind Ausdruck der sich manifestierenden Unzulänglichkeit privater Formen des Umgangs mit sich selbst, dem Körper und anderen. Beide Strategien werden aktiviert zu einer Zeit beschleunigter Krisentendenzen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Kulturelle Selbstverständlichkeiten, wie z.B. die Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau brechen auf; Frauen verweigern immer häufiger "Arbeit aus Liebe" - Hausarbeit, Kinderkriegen und Aufziehen. Motivationskrisen im Bereich beruflicher Leistung, vielfältige Protestformen nicht nur gegen die berufliche Arbeitswelt sind unübersehbar. Die Einbeziehung der Frauen in die Berufsarbeit, der Männer in die Familienarbeit hat die Einschätzung beider Arbeitsbereiche verändert. Frauen haben die Männer bisher "frei" für die Berufsarbeit gemacht; das hat die weibliche Erwerbsarbeit benachteiligt. Mit der Einbeziehung der Männer in die Familienarbeit - ein Interesse der Frauen, aber auch inzwischen der Gesellschaft, die erkennt, daß mit der Frau allein Familie nicht mehr zu retten ist - schwindet dieses Freisein des Mannes für die Berufsarbeit. Er erfährt das typisch weibliche Schicksal: Seine Reproduktionszeit verringert sich drastisch. Die Einbeziehung des Mannes in seine Familie, das Interesse von Frauen an anderen als Hausarbeitserfahrungen, - beides führt zu einem Interessenkonflikt zwischen Mann und Frau, der direkt in der Familie ausgetragen wird. Eine Konkurrenz um die notwendige Reproduktionszeit beginnt. Mancher Frau und manchem Mann erscheint es inzwischen bequemer, Kind und Beruf allein zu vereinbaren bzw. dem jeweils anderen zu überantworten. Damit entfallen die Beziehungsarbeitskämpfe um Zeit. Die zitierten Strategien zielen auf eine Kehrtwendung. Sie werden begleitet von Appellen, sich die Kinder nicht aus der Hand nehmen zu lassen, Mut zur Erziehung zu haben, sich zurückzubedenken. Worauf?

"Der erste Schritt zu einer politischen Erziehung des Volkes scheint mir ...darin zu suchen, daß man das weibliche Geschlecht wieder gründlicher in seine eigene Art zurückführt. Denn von der Erziehung des weiblichen Geschlechtes hängen unsere socialen Zustände in weit höherem Maße ab, als man wohl wännen mag. Man bilde die jungen Mädchen wieder zu Hüterinnen der Sitte..." (W. H. Riehl, Die Familie, Stuttgart 1861,28).

Auch heute soll wieder am weiblichen Wesen, vor allem in der Form "gelungener" Mutter-Kind-Beziehung, die Welt genesen. Nur: zu RIEHL's Zeiten konnte die rechte Weiblichkeit noch von oben unmittelbar verordnet werden. Unmittelbare Gewaltanwendung verpackt in formaler Einschränkung von Freiheitsrechten für die Mehrheit der Bevölkerung hatten in der frühbürgerlichen Gesellschaft ihre Legitimität noch nicht eingebüßt. An die Stelle dieser gewalttätigen Strategien sind heute verwissenschaftlichte getreten. Angelpunkt dieser Bestrebungen sind Mutter, Neugeborenes und Kleinkind. Öffentliche Einrichtungen werden diskreditiert, - sicher nicht ohne Grund. Entspannte Schwangerschaft, sanfte Geburt, ausgedehnte Stillzeit, Babyschule, gesunde Ernährung verlangen wieder die g a n z e Frau. Solche Erwartungen an die "neue Frau" verstärken das schlechte Gewissen jener Frauen, die ihr Kind tagtäglich in den erstbesten Hort bringen müssen, keine Möglichkeit zu sanfter Geburt und ausgedehntem Stillen haben. Wieviele vor allem kleinere Betriebe sind bereit, Müttern Betreuungspersonen, Räume und freie Zeit zum Stillen zur Verfügung zu stellen? "Sanfte" Verhältnisse im Betrieb kosten Geld, stören den reibungslosen Arbeitsprozeß, - in der Familie kosten sie nichts. Weibliche Berufstätigkeit erhält wieder den Makel des Nicht-Recht-Weiblichen, des Widernatürlichen. Allerdings erhält nur die weibliche Berufsarbeit diesen Makel der Widernatürlichkeit, nicht die Berufsarbeit überhaupt. Der Versuch, Familie und Beruf möglichst nahe - räumlich und zeitlich - zusammenzubringen, gelingt nur den privilegierten Frauen, - meist ohne daß sie fürchten müssen, erwerbslos zu werden. Beide Strategien bringen eine scheinbare Professionalisierung der Mutterrolle mit sich. Sie können als Befriedungsversuche für professionelle Interessen von Frauen - gerade in einer Zeit großer Frauenarbeitslosigkeit - begriffen werden. Trainingsprogramme für das Baby erfordern viel Zeit und vermitteln das Gefühl von Wichtigkeit und Expertentum. Dabei geht es nur oberflächlich um die Rekonstruktion alter Rollendifferenzierungen. Diese sollen nur ein Mittel für den Nachhilfeunterricht in Sachen Entfaltung konkret sinnlicher Fähigkeiten sein. Konkret-sinnliche Elemente sollen möglichst lange wenigstens in der Mutter-Kind-Beziehung

erhalten bleiben. Sie ist der Ort der relevanten Motivationsproduktion; aber nur wenn es gelingt, die wahre Wirklichkeit möglichst lange zu verbergen, - die wirkliche Geburt hinauszuzögern, bis genug Vertrauen geschöpft ist. Darum auch das neue Interesse an Geburt und Erhaltung von Privatheit. Der leib-seelische Kontakt zwischen Mutter und Neugeborenem - so Leboyer - bestimmt entscheidend über das darauffolgende Gelingen oder Nichtgelingen einer Mutter-Kind-Beziehung.

Wenn auch der gemeinsame Kern der Strategien im Versuch der Aufhebung von Entfremdung im familialen Umgang liegt, so unterscheidet sie offensichtlich ihre "Verpackung", wie sich die einzelnen Zielgruppen, die angesprochen werden, unterscheiden. Gewährender, anerkennender Umgang mit sich selbst und anderen hat für weniger privilegierte Frauen einen anderen Stellenwert als für uns privilegierte. Unser Hinweis auf und Interesse an Qualitäten des Frauseins, an Hausarbeit, Schwangerschaft, Stillen begreifen sie oft nicht, machen sie aggressiv. Viele dieser Frauen sind erwerbstätig als Verkäuferinnen, im Büro, in der Fabrik. Sie sind auf Kindergärten angewiesen. Frausein bedeutet für sie Abhängigkeit und Erfahrung von Minderwertigkeit oder der Zwang, den Lohnarbeitstag mit dem Hausarbeitstag so gut wie möglich zu vereinbaren. Ihre Körpererfahrung heißt oft Erfahrung von Müdigkeit, Anspannung, Schmerzen und Ohnmacht. Ihr Interesse richtet sich auf Entlastung, ein besseres Leben, in Form von mehr Freizeit und materiellen Möglichkeiten. Ihren Kindern wollen sie dieses bessere Leben mit besserer Ausbildung ermöglichen. Intelligenztrainingsprogramme arbeiten mit diesen Bedürfnissen der Frauen. Allerdings: Die grundlegende Bedingung für diese Programme - viel Zeit und viel Muße - müssen die Frauen selbst herstellen. Im großen und ganzen richten sich diese Programme an traditionelle Hausfrauen oder an Frauen, die eigentlich gern berufstätig wären, und an solche, die es nicht nötig haben, berufstätig zu sein. Die Beschäftigung mit sich selbst, dem eigenen Körper trägt den Stempel der Privilegierung, der Freiheit von schwerer oder zeitökonomisierter Arbeit. Die Möglichkeit des Rückzuges auf den eigenen Körper und auf Innerlichkeit blieb schon immer privilegierten Frauen vorbehalten. Nur sie können realistische Zielgruppen von

"zurück zur Natur" und Selbsterfahrungsprogrammen sein. Der Mehrheit der Frauen verbleibt das schlechte Gewissen. Die Strategien spalten in ihrer Form die Frauen, lassen privilegierte Frauen progressiver erscheinen - belächeln diese doch schon längst die technisierte perfekte Klinikgeburt oder Vorschulprogramme als Irrwege wider die Natur und Vergewaltigung der freien Selbstentfaltung von Mutter und Kind. Was aber heißt freie Selbstentfaltung? Spätestens bei dieser Frage muß auch uns privilegierteren Frauen das Lachen vergehen. Sind wir doch auch von einer Theorie der nächsten verfallen. Beide Strategien - ob Leboyer oder Babyschule, jede Form der Erwachsenenbildung, Elternarbeit - tragen weiter zur Verwissenschaftlichung der Familie bei. Sie müssen helfen, den Menschen, hier: den Familienmitgliedern ein Wissen zu vermitteln, das sie aus sich selbst heraus nicht schaffen können: ein Wissen um den eigenen Körper, seine Bedingungen und um einen Umgang mit ihm, der diesen Bedingungen entgegenkommt. Die Anerkennung des eigenen Körpers und seiner Bedürfnisse ist fundamental für die Anerkennung des anderen. Die Strategien beziehen sich auf diese Entfremdung des Menschen von sich selbst, auf eine Fremdheit, die wir alltäglich am eigenen Leib erfahren. Ihre Aufhebung ist unser eigenes vitales Bedürfnis und erklärt unser Interesse an Natur, Nahrung, Schwangerschaft und Geburt. Deshalb auch die Inflation von Selbsterfahrungsgruppen, jener Psychoboom - Nachsozialisationsformen in Sachen Natur, die, soweit sie die Grenzen des Privaten nicht verlassen, öffentlich forciert werden. Das immer deutlicher artikulierte Defizit an konkret sinnlicher "Selbst"-Erfahrung, das Defizit an entsprechenden Fähigkeiten, soll jetzt durch verwissenschaftlichte Strategien zumindest im Privaten, vor allem in der Familie, behoben werden. Da die Familie dieses Wissen offensichtlich nicht aus sich selbst heraus schaffen kann - weshalb muß noch geklärt werden - muß sie heute auf ein Wissen und auf Methoden der Wissensherstellung zurückgreifen, - die ich hier verwissenschaftlichte oder verberuflichte Strategien nennen will, - also auf Strategien, die für die Sphäre jenseits der Privatheit, für die berufliche Arbeitswelt konstitutiv sind. Mit den Strategien, die aus der beruflichen Sphäre kommen,

übernehmen die Familienmitglieder deren Formbestimmung, d.h. die Form, in der im vorherrschenden beruflichen Arbeitsprozeß sachliche und lebendige Natur massenhaft bearbeitet wird. Ich will die Logik beruflicher Arbeit hier kurz mit "Naturbeherrschung qua Zeit- und Kostenökonomie" umschreiben, eine Logik, in der Natur abstrakt unter Verwertungsgesichtspunkten betrachtet wird. Die Logik der Strategien gerät in Widerspruch zu ihrem Anliegen: Aufhebung von Entfremdung. Verwissenschaftlichte Strategien und Verwissenschaftlichung der Familie zur Behebung von Entfremdung reproduzieren diese auf neuer, erweiterter Ebene. Die Zitate belegen das. Das Prinzip der Familie in unserer Gesellschaft - Privatheit, Nicht-Beruflichkeit bzw. -wissenschaftlichkeit - wird auf den Kopf gestellt. Das Angewiesensein der privaten Familie seit ihrem Bestehen auf berufliche Wissensformen und Techniken aus ihrer Unsicherheit heraus, erklärt vielleicht auch, weshalb wir die Familie als Ort des Bei-Sich-Seins und zugleich als Ort der Entfremdung und des Beginns der Verinnerlichung beruflicher Normen, d.h. der Disziplinierung des Körpers, erfahren. Wo Strategien der Verwissenschaftlichung der Familie öffentlich inszeniert werden, erweisen sie sich allerdings nicht nur als paradox und hilflos. Indem gesagt wird, "wie" mit dem Körper, Kind usw. umgegangen werden soll, und wo - ausschließlich im Privaten -, zeigt sich dann in dieser Begrenzung auch die Disziplinierungsfunktion dieser Strategien. Die utopischen, gegenwartübergreifenden Momente, die mit jeder wirklichen Entfaltung von konkret sinnlichen Fähigkeiten verbunden sind, können so gesteuert werden. Es ist kennzeichnend für die Verwissenschaftlichung der Familie, daß sie an Erscheinungsformen der Entfremdung in der Familie anknüpft, ihre Genese und damit mögliche Rückbindung an gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge jedoch ausläßt. Ausblendung der Frage, weshalb wir eigentlich uns und anderen entfremdet sind, und Beschränkung von Strategien zur Beseitigung von Entfremdung auf die Privatheit der Familie bedingen sich gegenseitig. Die Frage, woher unsere Unsicherheit im Umgang mit uns und die der Familie im Umgang mit körpergebundenen Lebensäußerungen kommt, kann ich hier nur unzureichend beantworten. Sie ist eng verbunden mit einer Analyse der Qualität der Arbeitsweise, mit der wir unser Leben verdienen. Ich möchte hier einige Thesen

aus unserem Forschungsprojekt zusammenziehen.

1. Unsere Produktionsweise - industrielle Warenproduktion - ist immer noch auf menschliche Arbeit, Fähigkeiten und Motivationen angewiesen; auf Qualitäten, die sie aus sich selbst, d.h. nach der ihr eigenen Logik - Naturbeherrschung qua Zeit- und Kostenökonomie - nur unzureichend produzieren kann.

Die Trennung von Berufsarbeit als Bereich der Verausgabung von Arbeitskraft und von Familie als Bereich ihrer Herstellung und Wiederherstellung ist ein Versuch, die Produktion von Arbeitsvermögen da zu ermöglichen, wo sie im beruflichen Arbeitsprozeß nur unzureichend gelingt. Unsere auf Naturbeherrschung beruhende Produktionsweise kann ihre eigenen Voraussetzungen, sachliche und lebendige Natur in Form von Menschen, nur unzureichend produzieren, weil das Prinzip der Produktion dieser Voraussetzungen - Nachgeben der Besonderheit innerer und äußerer Natur des Menschen - nicht ihr eigenes dominantes Prinzip ist. Dieses Prinzip muß daher verfügt, d.h. in gesonderten Bereichen institutionalisiert werden. Die Verfügung selbst trägt damit in ihrer Besonderheit immer zugleich den Stempel der Produktionsweise.

2. Die Familie soll eine Laieninstitution sein. Ihre Verwissenschaftlichung setzte da ein, wo sie von der Arbeit entleert wurde, die ihr den Lebensunterhalt sicherte. Die private Familie war von Anfang an als "sachentbundene Sympathiebeziehung" (Holzkamp), d.h. ohne eine gemeinsame Arbeitsgegenständlichkeit entstanden, über die die Familienmitglieder sich hätten inhaltlich vermitteln können. Damit scheint der Familie die ausreichende Basis für gemeinsame Gegenstandserfahrung, auf der gemeinsames Wissen im Umgang miteinander entstehen könnte, zu fehlen. Diese Lücke wird durch die beschriebenen verwissenschaftlichten Strategien gefüllt.
3. Kinder, die "Beziehung" und die eigene Person dienen heute als Ersatz für die verlorene gemeinsame Arbeitsgegenständlichkeit; sie werden jetzt direkt, d.h. ohne die Vermittlung auf ein Drittes, auf das sich alle als eigenständige Personen beziehen

können, bearbeitet. Die Bearbeitung erfolgt entweder "projektiv", indem die eigenen verdrängten Bedürfnisse unmittelbar als Folie der Interpretation der Bedürfnisse des anderen dienen; oder "disziplinierend", indem auf vertraute Techniken aus der beruflichen Arbeitswelt zurückgegriffen wird. In beiden Fällen wird der andere nicht anerkannt als etwas Eigenständiges, was nicht ist wie ich und eigene Bedürfnisse hat. Beide Male wird produziert, was Klaus Theweleit (Männerphantasien, Teil II, Frankfurt 1978) die "Nicht-Zuende-Geborenen" nennt. Weil die so produzierten Individuen ihre Ichgrenzen nicht erfahren haben - sei es durch Verschlungenwerden oder durch Lieblosigkeit oder durch beides - scheinen sie getrieben von der Angst vor dem Ichzerfall. Beides - die Affinität zu und Abhängigkeit von zeitökonomisierten, schematisierten Arbeitsprozessen und Lebensformen, in die man sich nur einfügen braucht, und die Berührungsangst vor der Welt und den anderen und der damit verbundene Rückzug auf die Suche nach dem eigenen Ich - die "neue Innerlichkeit" und politische Abstinenz gepaart mit Psychoboom, Drogen usw. - sind herkunftsfamilienspezifische Strategien der Icherhaltung und Ich-Herstellungsversuche. Sie wirken beide gleichermaßen entpolitisiertend. Diese Zusammenhänge sind noch unvollkommen entwickelt und bedürfen, gerade weil sie meistens für eine Erklärung männlicher Verhaltensweisen entwickelt wurden, einer Präzisierung für Frauen. Die These des Nichtzuende-Geboreneins, des Rückzuges auf die eigene Person und die Abhängigkeit von vorgegebenen Schemata gilt sicher auch für uns Frauen. Hier könnte ein Forschungsschwerpunkt von Frauenforschung liegen.

Mit dem Begriff "Verwissenschaftlichung" habe ich aktuelle Entwicklungen angesprochen, die teils von den Frauen selbst, teils staatlich initiiert und weitergetrieben wurden und werden. Berechtigte Forderungen von Frauen, - Forderungen nach Selbstbestimmung und -verwirklichung, d.h. unter anderem nach "Entkolonisation" des weiblichen Körpers, Forderungen nach frauenfreundlicher, damit immer auch kinderfreundlicher Umwelt usw. - werden zwar begierig aufgegriffen von öffentlichen Strategien,

aber nur um sie zu domestizieren, an "das Haus zu binden", damit systemfunktional zu integrieren. Das Interesse der Frauen am eigenen Körper, an Schwangerschaft und Geburt, das Interesse nicht nur von Frauen an einer neuen Lebensqualität scheint so das rechte Mittel zur rechten Zeit um der fortschreitenden Erosion der Familie entgegenzuwirken. Erst einmal aufgegriffen von öffentlichen Strategien, mit der partiellen Befriedigung - besser sechs Monate Mutterschaftsurlaub (gleichgültig wie die Arbeitgeber langfristig reagieren) als sechs Wochen, so ist wenigstens ausreichend Stillzeit garantiert, besser Erziehungsgeld als gar keine Anerkennung der Arbeit in der Familie, - mit "sanfter Geburt", mit rooming-in und Reformhausmakrobiotik usw. scheint die utopische Qualität weiblicher Forderungen verloren zu gehen. Dabei hat der Ruf "mein Bauch gehört mir" mehr bedeutet als die Forderung der Frau nach Selbstbestimmung über die eigene Reproduktionsfähigkeit, mehr als die Forderung nach Entprofessionalisierung von Schwangerschaft, Geburt und Umgang mit dem Kind. Es ging nicht einfach nur um die Anerkennung von Hausarbeit durch Geld und gute Worte oder um "sanfte" Geburt. Wer mit der Frauenbewegung vertraut ist, weiß, daß es immer auch um die Abschaffung von Hausarbeit und um die Aufhebung von Entfremdung in allen Lebensbereichen ging. Das Wort "Berufstätigkeit macht auch nicht frei" signalisierte die Einsicht der Frauen, daß die Entfremdung im Privatbereich durch Lohnarbeit nicht aufgehoben werden kann - so wenig sich die Entfremdung in der Lohnarbeit durch die Privatheit der Familie wettmachen läßt. Jene Fraueninteressen erfahren das gleiche Schicksal, wie viele andere Interessen, die unmittelbar auf eine Selbstbestimmung über das eigene Leben zielten. Sie wurden immer nur soweit aufgenommen, wie sie auf reelle Gefährdungsmomente in der Herstellung und Wiederherstellung von Arbeitskraft für den Lohnarbeitsprozeß hinweisen konnten. Damit war aber ihre Indienstnahme besiegelt und der ursprüngliche Sinn - zumindest zeitweilig - verloren. Artikulierte Unzufriedenheit mit Lebens- und Arbeitsverhältnissen wurde in unserer Gesellschaft seit ihrem Entstehen immer mit einer Mobilisierung des "Eigenwertes der pri-

vaten Familie" beantwortet. Die Entpolitisierung von vitalen Bedürfnissen und Interessen nimmt da ihren Lauf, wo es gelingt, sie in die Privatheit abzulenken und dort partialisiert zu befriedigen. Mein Unbehagen an aktuellen Tendenzen zur Stärkung der Familie macht sich an der Indienstnahme wesentlicher weiblicher Interessen und Bedürfnisse fest; und daran, daß Frauen - teils, weil sie auf rasche kurzfristige Lösungen angewiesen sind, teils aus Unwissenheit, diese Indienstnahme mitbetreiben. Mit dem Begriff "Verwissenschaftlichung der Familie" kann ich neue Formen der Kolonisation von Frauen und Frauenarbeit in der Familie beschreiben, d.h. ein neues Stadium der Entfremdung von Frauen sich selbst, ihrer Arbeit und anderen gegenüber. Die Methoden der Stärkung der Familie sind so alt wie die private Kleinfamilie. Aber die Art und Weise, wie heute von Frauen formulierte Interessen von öffentlichen Strategien aufgenommen, wissenschaftlich aufbereitet und als Expertenwissen an Frauen gebracht werden, ist neu und macht es m.E. notwendig, an die ursprüngliche Zielrichtung der weiblichen Forderungen - Aufhebung von Entfremdung - zu erinnern.